Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LÄNDLICHEN RAUM
PRESSESTELLE

PRESSEMITTEILUNG 9. Mai 2008
Nr. 94/2008

Minister Peter Hauk MdL:
„Erste Untersuchungen zeigen noch keine eindeutigen Ursachen des Bienensterbens"

Untersuchungen werden mit Hochdruck fortgeführt / Erste Handlungsempfehlungen für Imker und Landwirte

Wie das baden-württembergische Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum am Freitag (9. Mai) mitteilte, hat die von Agrarminister Peter Hauk eingesetzte Expertenrunde noch keine eindeutigen Ursachen für das aktuelle Bienensterben im Oberrheintal festmachen können. „Wir werden die Untersuchungen mit allem Nachdruck vorantreiben. Solange die Ursache nicht klar feststeht, müssen wir alle Möglichkeiten ergreifen, die ein mögliches Risiko für die Bienen reduziert. Landwirte, Imker, Wissenschaft, Industrie und Verwaltung ziehen dabei an einem Strang. Auf Grund der ungeklärten Zusammenhänge mit der Verwendung von Beizmitteln bei der Maisaussaat wurden erste Handlungsempfehlungen für die Landwirte erarbeitet", sagte der baden-württembergische Minister für Ernährung und Ländlichen Raum, Peter Hauk MdL.

Die Expertenrunde tagte am Donnerstag (8. Mai) in Karlsruhe-Augustenberg, um die Ursachen für das rätselhafte Bienensterben am Oberrhein zu finden. Teilgenommen haben Experten der Imkerverbände und des Bienengesundheitsdienstes, der Universität Hohenheim (Landesanstalt für Bienenkunde), von Bundesbehörden sowie Vertreter des landwirtschaftlichen Berufstandes, der Verwaltung und der Pflanzenschutzindustrie. Es wurde der aktuelle Sachstand diskutiert und erste Ergebnisse bewertet.

Kernerplatz 10 · 70182 Stuttgart · Telefon 0711 126-2354 / 2355 · Fax 0711 126-2379 · Bereitschaftsdienst 0172 7338969
poststelle@mlr.bwl.de · www.mlr.baden-wuerttemberg.de

Das Bienensterben konzentriert sich weitgehend auf das Oberrheintal zwischen Lörrach und Rastatt. Große, gut entwickelte Bienenvölker sind besonders betroffen. Aus anderen Landesteilen werden keine entsprechenden Schäden berichtet. An betroffenen Bienenständen wurden in den vergangenen Tagen Vorort Proben von Imkern und von der Verwaltung gezogen und an Untersuchungseinrichtungen verschickt. Die Proben werden in Speziallabors sehr aufwändigen Untersuchungen unterzogen, wobei sowohl der Gesundheitszustand der Bienen abgeklärt, als auch auf Pflanzenschutzmittelrückstände analysiert wird.

Die Untersuchungen zeigen, dass nach den Veterinärmedizinischen Untersuchungen Bienenseuchen und Parasiten als Ursache für das aktuelle Bienensterben ausscheiden. Es wurde jedoch auch deutlich, dass landesweit viele Bienenvölker über den Winter mit einem erhöhten Parasitenbefall belastet waren und dass das nasskalte Frühjahr die Bienenvolkentwicklung behindert hat.

Zwischenzeitlich liegen auch erste Ergebnisse chemischer Analysen des Landwirtschaftlichen Technologiezentrums Karlsruhe-Augustenberg und des Julius Kühn Instituts in Braunschweig von toten Bienen und Pflanzen vor. **Während bisher nur bei einer Pflanzenprobe Rückstände von Clothianidin nachgewiesen wurden, fanden sich in den Bienenproben Rückstände des Beizmittelwirkstoffs. Das Mittel wird zur Saatgutbehandlung bei Mais eingesetzt.**

Die nachgewiesenen Mengen sind jedoch so gering, dass sich die Wissenschaftler nicht in der Lage sehen, eine eindeutige Ursachenzuordnung herzustellen. Die Expertenrunde wird daher mit Nachdruck weitere Untersuchungen veranlassen.

Als Vorsorgemaßnahme gegen das Bienensterben am Oberrhein hatte Agrarminister Peter Hauk bereits Anfang der Woche empfohlen, zur Wanderung vorgesehene Bienenvölker früher aus den betroffenen Gebieten herauszunehmen und soweit dies möglich ist, in die Vorbergzone oder den Schwarzwald umzusetzen.

Nach Beobachtungen der Imker scheint bei anhaltendem guten Wetter und der damit verbundenen Vollblüte der Obstbäume das Bienensterben abzunehmen, so dass sich die Völker wieder erholen könnten. Die Lage bleibt jedoch sehr uneinheitlich.

Um eine möglich Abtrift auf blühende Nachbarbestände zu vermeiden, empfiehlt die Expertenkommission allen Landwirten dringend, vorsorglich bei der noch verbleibenden Maisaussaat pneumatische Sämaschinen einzusetzen, deren Abluft in den Boden abgeführt wird. Bei Geräten deren Abluft nach oben abgeführt wird, sollte unbedingt ein flexibler Schlauch am Abluftkanal angebracht werden, damit der Luftstrom bodennah austritt. Durch diese Vorsichtsmaßnahme soll verhindert werden, dass Abrieb des Beizmittels auf blühende Nachbarpflanzen gelangen. Die Empfehlung wird auch vom landwirtschaftlichen Berufsstand, der Saatgutwirtschaft und der Herstellerfirma weitergegeben.

Die Expertenrunde war sich einig, dass die Ursachenforschung noch weitere Zeit in Anspruch nehmen wird. Belastbare Ergebnisse sind erst bis in vier Wochen zu erwarten. Die vertretene Imkerschaft wies darauf hin, dass nach der Ursachenforschung auch die Frage der Entschädigung der wirtschaftlichen Verluste der einzelnen Imker besprochen werden müsse. Der Verband wird hierzu eine Auflistung erstellen.

Zusatzinformation:

Der Wirkstoff Clothianidin wird als Beizmittel eingesetzt, um insbesondere Maissaatgut gegen verschiedene Bodenschädlinge zu schützen. Es haftet am Maissaatkorn bildet so einen Schutzfilm um das im Boden liegende Saatkorn. Der Wirkstoff schützt auch vor dem im letzten Jahr erstmals aufgetretenen und gefürchteten Maiswurzelbohrer und kam deshalb dieses Jahr verstärkt zum Einsatz.

Um abzuklären, inwieweit ein Abrieb von den Saatkörnern Bienen beeinträchtigen kann, sind weitere Untersuchungen veranlasst worden

Diese werden in enger Abstimmung mit den zuständigen Bundesbehörden, dem Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit und dem Julius Kühn Institut, durchgeführt.